

## **Predigt zum Leitbild (4)**

Wir bringen unsere vielfältigen Gaben ein.

Jens Martin Sautter (27.10.2019)

### **We want you!**

Wie fühlt sich das Bild von Uncle Sam, der auf dich zeigt, an? Fühlen sie sich geehrt? Oder unter Druck gesetzt? Hoffst du, dass der Finger auf deinen Nachbarn zeigt und nicht auf dich? Oder denkst du: Endlich sagt mal jemand, dass er mich gebrauchen kann!

Es gibt Gemeinden, in denen völlig klar ist, dass jedes Mitglied eine Aufgabe in der Gemeinde übernehmen muss. Jeder trägt zum Ganzen bei, und sei es etwas ganz Kleines. Bei uns ist das nicht so.

Und doch: Es gibt sehr viele Menschen in der Auferstehungsgemeinde, die ihre Gaben einbringen und eine Aufgabe übernehmen. Allein 200 sind in einer Mitarbeiter-Datei erfasst, hinzukommen noch die Menschen aus der Arbeit mit jungen Familien und in der Kita, sowie die Jugendlichen im CVJM. Das sind richtig viele Leute. Und das erste, was mir dazu einfällt, ist: Wow! Danke! Manche verbringen viele Stunden pro Woche in der Gemeinde – ehrenamtlich – andere bringen sich gelegentlich ein, und manche 1-2 Mal im Jahr. Es ist gut, dass es unterschiedliche Formen der Beteiligung gibt.

Ich habe schon ein paar Mal gehört, dass Leute gesagt haben: „Ihr braucht ja keine Leute mehr, die mitmachen. Es läuft ja.“ Vielleicht sieht es von außen so aus, aber das täuscht. Es gibt Bereiche, in denen es unglaublich mühsam ist, Leute zu finden. Es gibt wichtige Felder, die brach liegen, weil es keine Leute gibt, die sich dafür engagieren.

Und dann gibt es manche, die sagen: „Meine körperliche Kraft reicht nicht mehr, um eine praktische Aufgabe zu übernehmen“. Oder: „Ich habe beim besten Willen keine Zeit.“ Aber sie ermöglichen mit ihrem Geld etwas, was wir als Gemeinde sonst nicht machen könnten. Oder sie beten für die Arbeit und bringen sich dadurch ein. Es gibt unterschiedliche Arten, die eigenen Gaben einzubringen.

Bevor sie unruhig werden: Es gibt auch Menschen, die einfach nur da sind und sich über das freuen, was andere vorbereitet haben. Die am Anfang einer übervollen Woche zum Gottesdienst kommen und sich zurücklehnen und sich beschenken lassen. Und auch das ist gut so.

Zum einen, weil es Phasen im Leben gibt, in denen wir einfach erschöpft sind und die wenige Kraft, die wir haben, auf die Menschen fokussieren, die uns am

nächsten stehen und uns brauchen. In solchen Zeiten haben wir es nötig, dass in der Gemeinde andere uns dienen. Zum anderen, ist die Gemeinde nicht der Mittelpunkt der Welt - auch nicht die Auferstehungsgemeinde. Das Ziel Gottes ist nicht die Gemeinde, sondern die Welt. Das Ziel ist nicht die hell erleuchtete Kirche, sondern das Licht, das in die Welt getragen wird – Mitarbeiter Gottes sind wir nicht nur in der Gemeinde. Mehr dazu später.

Alles fängt damit an, dass Gott uns begabt hat. Jeden und jede von uns. Nur: Da fangen die Probleme schon an. Denn es gibt viele Gründe, warum wir das nicht glauben oder zwar Glauben, aber unsere Gaben lieber nicht einbringen.

### **Andere können das besser**

Mancher würde sagen: „O, ich weiß nicht. Wenn ich so singen könnte wie die Leute von „Good Company“, oder so Klavier spielen könnte wie der Markus, dann würde ich auch mitmachen. Wenn ich mit Zahlen so umgehen könnte wie Harald Böhme im Kirchenvorstand oder einen so starken Glauben hätte wie mein Sitznachbar, oder wenn ich so viel Zeit hätte wie der nette Pensionär da vorne - kurzum: Wenn ich doch nur so viel mitbringen würde wie andere, dann wäre ich auch dabei, aber leider ist das nicht so.

Es gibt Menschen, die viel Zeit damit verbringen, darauf zu schielen, wie begabt andere doch sind. Sie machen sich selbst klein, und rechnen sich klein. Und so halten sie sich zurück und bringen sich nicht ein. Dabei sitzen sie womöglich auf einer Schatzkiste.

Vor vielen Jahren hat Arno Backhaus folgendes Lied geschrieben, das ich ihnen nicht vorsinge, weil ich meine Gaben einigermaßen realistisch einschätzen kann:

Bin kein Genie wie Einstein, werde nie auf dem Mond spazieren gehen. Habe keine Stimme wie der Opernstar Caruso, und in der Uno stand ich nie am Rednerpult. Mein Kopf wird nie auf Briefmarken erscheinen, keine Straße je nach mir benannt. Es wird keine Fernsehserie in acht Folgen von mir geben, und bei der Wahl zum Papst war ich bisher nicht im Gespräch. Ich bin nur einer von Millionen im Telefonbuch, ABER ICH BIN EIN DIENER DES SCHÖPFERS DIESER WELT. Ich werde keinen Klassiker schreiben, kein Herz verpflanzen, nie in der Bundesliga Torschütze sein, nie mit Bud Spencer Schlägereien provozieren. Für einen Dressman habe ich nicht das Gesicht. Ich habe kein Konto wie Onassis. Im Buch der Rekorde kommt mein Name nicht vor. Ich habe kein Interesse an Affären und Intrigen, und so kam die Bildzeitung bisher ohne mich aus.

Ich bin nur einer von Millionen im Telefonbuch, ABER ICH BIN EIN DIENER DES SCHÖPFERS DIESER WELT.

Das Lied geht noch weiter. Aber die Botschaft ist klar: Wie kommen wir eigentlich auf die Idee, wir hätten erst dann etwas beizutragen, wenn es niemanden gibt, der es besser kann? Es wäre so als würde man erst dann Fußballspielen, wenn man es auch in der Bundesliga schaffen würde. Was ist eigentlich so schlimm daran, wenn wir normal begabt sind, durchschnittlich, ja mittelmäßig? Oder ist das Wort allein schon eine Beleidigung?

Manchmal denken wir zu klein von uns und von dem, was wir zu geben haben. Jesus spricht einmal von einem winzigen Senfkorn, aus dem ein riesiger Baum wächst. Verachtet das Kleine nicht! Dieser Satz: „Es ist zu klein, es ist zu unbedeutend, es ist zu wenig - ist ein Satz, den Jesus nicht akzeptiert. Es kann aber auch das Gegenteil sein.

### **Das ist mir zu klein**

Da wird eine Aufgabe an mich herangetragen, und ich denke mir: „Das ist unter meiner Würde. Wenn ich was mache, dann fange ich doch weiter oben an. Irgendetwas Bedeutsameres.“ Diesen Zahn zieht uns Jesus immer wieder. Für Jesus gibt es niemanden, der wichtiger wäre als der andere. Im Zweifel ist sogar das geringste Glied am Körper das größte – sagt schon Paulus. Auch das kleine, das ich geben kann, ist wichtig: Dieses eine Gespräch, diese kleine Aufgabe, diese 10 Euro, dieser Moment zwischen Tür und Angel.

Wir vergessen leicht, warum wir unsere Gaben einbringen. Jesus sagt: „Damit wir Frucht bringen“. Oder an anderer Stelle: „Um zu dienen“. „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat“ heißt es im 1. Petrusbrief. Wir bringen uns ein, damit andere etwas davon haben, dass andere ermutigt, getröstet, erfreut, gerettet werden. Damit diesem Land, dieser Welt Gutes widerfährt. Es geht nicht darum, dass ich groß dabei herauskomme.

Jesus will, dass unser Leben Früchte bringt. Dass in unserem Leben etwas sichtbar wird von Gottes Freundlichkeit, dass unser Leben duftet und etwas zeigt von dem, wie Gott sich diese Welt gedacht hat, so dass es den Menschen dient. Was hast du einzubringen? Was ist ihnen anvertraut?

### **Das ist den Leuten nicht gut genug!**

Manchmal übernimmt man eine Aufgabe, die neu ist. Man kennt sich noch nicht so gut aus und es geht schief. Der Kaffee schmeckt nicht, der Ton ist etwas schräg, die Worte kommen nicht so flüssig, der Beamer hängt, der Kindergottesdienst gerät aus dem

Ruder, und es gibt ein Durcheinander bei den Kassen-Belegen.

Ja und? Fehler machen nur die Leute, die überhaupt etwas machen. Die sich trauen und sich einbringen. Die aus der Deckung kommen und sich von der Couch erheben. Wer bin ich, dass ich meine, sie zur Rede stellen zu müssen?

Natürlich braucht man Unterstützung, man braucht Zeit zum Lernen. Natürlich will man die Aufgabe am Ende gut machen und auch selbst damit zufrieden sein. Aber dafür gibt es Wege, dafür gibt es Gesprächspartner. Direkt nach dem Gottesdienst auf jemanden zustürmen und zu sagen: „Das muss man in Zukunft besser machen“ – das funktioniert nicht. Wenn man damit rechnen muss, werden nur die wenigsten mitmachen.

Dafür sollten Teamleiter da sein. Denen kann man auch mal was sagen, und die geben es dann zur rechten Zeit und in rechter Weise weiter. Alle anderen sollten sich darüber freuen, dass Menschen ihre Zeit und Energie für die Gemeinde einsetzen.

### **Das Reich Gottes ist größer**

Es stimmt, Jesus hat eine Gruppe um sich versammelt, mit der er viel Zeit verbracht hat. Eine Gruppe, aus der Gemeinden entstanden sind. Aber Jesus hat da nicht Halt gemacht, sondern er hat die Leute ausgesandt in die ganze Welt. Gottes Ziel ist nicht nur die Gemeinde, sondern die Welt. Die Gaben, die Gott uns gibt, sollen nicht nur der Gemeinde dienen, sondern allen Menschen. Das wird uns im letzten Satz des Leitbilds noch beschäftigen.

Wir denken zurzeit viel darüber nach, wie wir das Gemeindehaus und auch die Kirche irgendwann einmal sanieren. Das ist wichtig, weil wir den Raum brauchen. Aber das Reich Gottes spielt sich nicht nur in kirchlichen Räumen ab. Was Gott unter uns tun will, ereignet sich nur zum geringsten Teil am Fort Gonsenheim 151, sondern in den Häusern, in den Betrieben, auf den Straßen, in den sozialen Netzwerken, an der Uni, in den Schulen. Die entscheidende Frage ist für dich und für sie nicht: Was tust du für die Gemeinde, sondern: Wo bringst du deine Gaben ein zum Dienst für andere? Wo bringst du etwas von Gottes Duft in diese Welt?

Mitarbeiter Gottes können wir an ganz verschiedenen Stellen sein. Hauptsache, wir bleiben nicht auf dem sitzen, was Gott uns geschenkt hat, sondern bringen es so ein, dass den Menschen dadurch gedient wird, dass sie etwas von Gottes Freundlichkeit in dieser Welt erleben. AMEN